



Reformation und Bibel

Folge 5: Luther gestern, heute und in Ewigkeit?

von Dr. Markus Sasse/Bellheim

Zu großen Gestalten der Geschichte sollte man grundsätzlich eine kritische Distanz bewahren, sonst nimmt man sich die Möglichkeit einer begründeten Wertschätzung. Vielleicht sind wir aber als moderne Menschen mit einem wissenschaftlichen Zugang, der versucht alle Perspektiven auf den Reformator angemessen zu berücksichtigen, überhaupt nicht mehr in der Lage, ein Jubiläum zu feiern. Das kleinliche Gemaule aus der selbsternannten Machtzentrale der EKD und die Reaktionen darauf lassen dies vermuten. Da wurde der theologischen Wissenschaft vorgeworfen, zu wenig Inhaltliches zum Jubiläum beizutragen, als seien die theologischen Forschungseinrichtungen so etwas wie ein kirchlicher Lieferservice. Schaut man sich dann die vielen einzelnen Beiträge an, die im Internet verfügbar sind, so zeigen sie für mich ein wildes Gemisch aus berechtigten Anfragen und gekränkten Eitelkeiten. Angesichts des Versuchs, das Thema Reformation in möglichst vielen Facetten als relevant für die Gegenwart in die Mitte der Gesellschaft zu tragen, ist das alles nicht wirklich zielführend. Kirchenhistoriker können das nicht leisten. Ihre Aufgabe ist es, Luther vor einer ideologischen Inanspruchnahme zu schützen und nicht seine Gegenwartscompatibilität herzustellen. Bibelwissenschaftler überprüfen, inwieweit Luthers exegetische Entscheidungen der Intention des ausgelegten Textes entsprechen. Beide wissenschaftlichen Disziplinen haben dabei gegen eine gewaltige Wirkungsgeschichte zu kämpfen und versuchen ihrem wissenschaftlichen Gegenstand gerecht zu werden. Systematische Theologen schlagen die Brücke in die Gegenwart. Sie überprüfen die zentralen Lehraussagen des Reformators (Schriftverständnis, Rechtfertigungslehre, Freiheitsverständnis, Kirche und Staat) und thematisieren die Verwendbarkeit in der Gegenwart. Dies alles geschieht ergebnisoffen und ohne, dass man dazu einen Anlass benötigt. Gleichzeitig gibt es aber auch eine nichtwissenschaftliche Lutherpraxis: Luthertexte werden gelesen, Gebete gesprochen, Lieder gesungen. Luther steht seiner evangelischen Kirche nicht als Reformator gegenüber, sondern steht mitten in ihr drin. Es gibt eine lutherische Frömmigkeit und eine lutherische Mentalität, die über den engeren Kontext der Kirchenbindung hinaus-

geht. Wissenschaftliche Erkenntnisse können daher auch schmerzhaft sein. Auch das gehört zu Luthers Wirkungsgeschichte. In seiner Kirche ist er relevant – aber wie transportiert man plausibel diese Relevanz nach außen angesichts von Ökumene, pluraler Gesellschaft, political correctness etc.? Wären wir heute ohne Luther besser dran? Haben sich die Konfessionskriege gelohnt? Wie kann man Luther politisch vereinnahmen, ohne dass das sofort auffällt? Wie lange wird es Journalisten noch gelingen, glaubwürdig Interesse zu heucheln? Nachdem das gefühlt hundertste „Ich und mein Luther“-Buch in den Buchhandlungen ausliegt, kann der normale Endverbraucher nicht mehr unterscheiden, welche aktuelle Luthermeinung jetzt hilfreich ist oder nicht.

Zu den wichtigsten wissenschaftlichen Beiträgen gehört die Einsicht, dass die Reformation viele wichtige aber auch viele problematische Entwicklungen angestoßen hat. Abschließende Urteile darf man darüber nicht erwarten, dies würde jeglicher freiheitlichen Diskussionskultur widersprechen. Zu den größten Vorzügen Luthers gehören seine Beharrlichkeit und der schier unbegreifliche Mut, den einmal gewählten Weg weiterzugehen. Die Ablehnung der berechtigten Kritik an den offenkundigen Entgleisungen seiner Kirche führte dazu, dass Luther sich um der Sache des Evangeliums willen in einen rechtsfreien Raum begab, aus dem es kein Zurück mehr geben konnte.



Seinerzeit undenkbar: heutiger Lutherplatz in Rom

Glaube und Theologie:

Luther drehte gewissermaßen den Spieß um: So wie Rom ihm das Recht absprach, seine Kritik öffentlich formulieren zu können, sprach Luther Rom das Recht und die Macht ab, das Evangelium in der bisher geläufigen Weise zu verwalten. Da er dies mit der Heiligen Schrift begründen konnte, wurde er zu einer quasi prophetischen Gestalt. Aus heutiger Sicht stellt sich die Frage: Woher bekommt man die Kraft, um solche Schritte zu wagen? Luther war nicht furchtlos, im Gegenteil. Sein Gottvertrauen – das Zentrum seiner Botschaft – befähigte ihn dazu. Es folgte ein wirkungs- und segensreiches Leben – aber in ständiger Furcht um Leib und Leben.

Dass Luther in den Zeiten der Bedrängnis Entscheidungen traf, um das zarte Pflänzchen der neuen Bewegung zu sichern, ist verständlich, hat aber auch langfristig zu Prozessen geführt, die man heute kritisch beurteilen sollte:

- ◆ Luther ging eine enge Verbindung mit den Landesfürsten ein, um die Reformation abzusichern und seine Gefolgsleute zu schützen. Dies führte nicht nur zu Luthers problematischer Haltung im Bauernkrieg, sondern auch zu einer häufig kritisierten Staatsnähe des landes- bzw. staatskirchlichen Luthertums. Der Protestantismus wurde eine bürgerliche Bewegung und hat dadurch auch Anteil an der Krise des Bürgertums.
- ◆ Luther zerstritt sich mit Erasmus von Rotterdam, wobei er dessen gemäßigte Position provokativ überzeichnete. Dies führte – trotz des Wirkens von Philipp Melancthon – zu einer Trennung vom Humanismus, die erst durch die Aufklärung überwältigt werden sollte.
- ◆ Luther brach frühzeitig die Verbindungen zu anderen reformatorischen Bewegungen (Täufer, Zwingli) ab. Es kam nicht nur zur Spaltung zwischen evangelischer und katholischer Kirche, sondern auch zur Zersplitterung der reformatorischen Bewegungen, die sich bis in die Gegenwart auseinandergeliebt haben.
- ◆ Luther füllte das Machtvakuum, das durch seine Absage an das römische Papsttum entstanden war, durch die christozentrisch ausgelegte Schrift. Auch wenn Luther betonte, dass die Schrift sich selbst auslegt, dass nicht er den biblischen Text zum Sprechen bringt, war es letztlich seine Autorität, die in den folgenden Jahrhunderten ein bestimmtes Verständnis kanonisch machte. Dies konnte langfristig nicht in seinem Sinne sein.

- ◆ Die andauernde Konfrontation in der Frühzeit der Reformation hat zu einer Konzentration auf die Lehrinhalte geführt. Gemeinschaft ist nur in Übereinstimmung mit Glaubensinhalten möglich. Langfristig wurde aus dem Glauben eine kultische Kategorie, die kirchenverbindend aber auch kirchentrennend wirken konnte.

Diese Entscheidungen waren historisch bedingt und haben wahrscheinlich den Protestantismus in seiner frühen Phase vor dem Scheitern bewahrt. Um sie nachvollziehen zu können, benötigt man die kirchengeschichtliche Forschung. Bibelwissenschaftlich und systematisch sind aber diese Entscheidungen im Blick auf die Gegenwart zu überprüfen. Für mich ist das entscheidende epochenverbindende und kirchenverbindende Thema der durch Luther so herausgestellte Glaubensbegriff. Hier liegt sowohl der Grund für seine reformatorische Sturheit als auch das Potenzial des Protestantismus für Gegenwart und Zukunft. Luther hat in der Schrift den Glauben als ausreichende Reaktion auf den Beziehungswillen Gottes wiedererkannt. Das Verständnis des Glaubens als Beziehungsbegriff ist den modernen Menschen weitgehend verloren gegangen. „Woran glaubst du?“, scheint die dominierende Frage zu sein, wobei mittlerweile der Rechtfertigungsdruck bzw. die Beweislast bei den Glaubenden und nicht bei den Bestreibern liegt. „Durch wen glaubst du?“, „Für wen glaubst du?“ und „Mit wem glaubst du?“ sind für mich die Fragen, die ganz oben auf der reformatorischen Agenda 2017 stehen sollten. Das Vertrauen auf den Gott der Bibel und die liebevolle Zuwendung durch Jesus Christus gilt es in seiner Relevanz zu vermitteln. Das sollte durchaus etwas Missionarisches sein – im besten Sinne des Wortes.



Durchaus populär, bleibt aber an der Oberfläche: Die Frage ist falsch gestellt

Das Vertrauen auf den Gott der Bibel und die liebevolle Zuwendung durch Jesus Christus gilt es in seiner Relevanz zu vermitteln. Das sollte durchaus etwas Missionarisches sein – im besten Sinne des Wortes.